



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

26.05.1935 (Nr. 144)

Klapperfisch in Nöten!

Zwei alte Fische, Ring und Weife,
gingen friedlich lachend durch das Feld,
ergötzen sich von langer Weile
und noch laßt so voran in der Welt.

Der ältere von diesen beiden
fiel klappernd dann ein Schlimmes an:
„Der Ring ist tot, mag ich nicht leben,
du glaubst nicht, wie man sich fäuligen kann.“

Dem älteren der schon brachte untere Raut
schon, jedoch den Rinderlegen
so viele wollte und nicht nur demunil.
Das war fürwahr ein köstlich Leben.

Grob heute, wo erschafet die Pflicht
der Rinder vier, fünf, sechs und sieben.
Der Rinder will, der Rinderleger nicht,
so ist die deutsche Pflicht gebrochen.

Ich kenne einen, der 12 Jahr dient
für Viehwohl und Deutschlands Ehr,
nach Wohnung hier — der Eigentümer orientiert:
„Ein Rind, das gute noch, doch fernes mehr.“

Nun hatte die Familie aber zwei,
der dritte Rinderleger war in Eile,
ob Eigentum, ob Langlebige,
ne Wohnung freigeht er einfach nicht.

So war auch eine Dame — die
hatte eine Wohnung zu vergeben.
Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht.

Dann ging er zu Frau Bangschier hin
und wollte um Wohnung sich bemühen.
Nun hatte sie mit Rindern nicht im Sinn,
denn war auch wieder nichts zu erben.

Frau Maria Wilken aus Bremen, Bremen,
in Bremen-Wille liegt ihr fester Ort,
die meint, der Rinderleger kommt nicht, schalen
und Rinderlegen sein ihr ein Ort.

Der junge Freund, er heist bei sich:
„Ich Rinderlegen denn mir nicht,
denn möchte ich nicht, doch nicht
und antwortet dann auf die Frage:

„Sind Rinder doch“ „Ja wohl, ein Mädchen,
und in Rinderlegen führt mir nicht,
das fliegt dann in Bremen, schalen,
ne Wohnung hat er dann gefügt.“

Doch es er einmal wurde es offenbar,
dass er denn auch aus der Folge hat.
Der Rinder Zorn, der Rinderleger war,
nun muß er denn wieder sich und hat.

Doch einmal ging die Sonne wieder auf,
er kam zu einem neuen Rinderlegen,
der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht.

Bei in den Arm die Frau genommen,
geriet, gefügt sie voller Lust.
Nun hat der Rinder Rinderleger kommen,
und tief denn hat er voller Lust.

Der Rinderleger, der Rinder,
der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Nach Rind in Rind der Rinder,
der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

Der Rinder nicht, das ist ganz,
der Rinder will, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht,
das ist ganz, der Rinderleger nicht.

C & A MODE-BERICHT

Praktische Kleidung

Nicht nur hübsch soll die Kleidung sein, sondern auch zweckmäßig. Von diesem Gedanken ausgehend, macht uns die Mode einige sehr nette Vorschläge. Duftige und doch haltbare Stoffe wie Matkrep, hübsch gestreifter Cottel-Georgette oder Toile in entzückenden frischen Farben und schlichte, elegante Verarbeitung, das sind die hauptsächlichsten Vorzüge der Mode. Einige besonders hübsche Beispiele zeigen Ihnen diese Abbildungen. Und wenn es mal regnet, dann ist der beste Schutz ein praktischer Regenschirm. Praktisch und hübsch und vor allem preiswert finden Sie moderne Kleidung bei C & A!



1 Fisches Sportkleid aus besonders hübsch gestreiftem Cottel-Georgette, mit reicher Faltverzierungen, bis Größe 48 RM 1750

2 Sehr praktischer Mantel a. gemustertem Satin, der durch die andersfarbig abgesetzten Taschen und Knopflöcher sehr hübsch belebt wird. In vielen Farben RM 975

3 Besonders flottes Matkrep-Sportkleid mit apertem Ärmeln, reich gezeichneten Jambot u. Auszugsbelt. In frischen Farben RM 1275

4 Sommerlich schwingvolle Glode mit hübscher Band- und Blumen-garnitur RM 390

5 Reinselendes Tollekleid in sportlicher Aufmachung, mit reicher Steppverzierungen am Täschen und Manschetten und apertem Knopfschmuck. In verschiedenen Farben RM 1575

6 Kleideramer gemuliert. Regenschirm, sehr leicht wirken der andersfarbige Oberkragen und die Knöpfe RM 790

7 Fisches Regenschirm aus gemuliertem Satin. Sehr modern ist der kleinkarierte Stehkragen, Revers u. Knopflöcher sind gepasst RM 1375

7 Reizendes Sommerkleid aus leinenartigem Kunstseidenstoff m. Puffärmeln, hübscher Knopfgarnierung, Täschen u. Schmuckblume bis Größe 48 RM 975

8 Jugendliches Matkrep-Complet mit reicher Stepparbeit am großen Kragen, Täschen und Gürtel. Besonders fesch die eingelegten Falten im Rücken des lose fallenden Mantels, bis Gr. 46 RM 2675

8 Sportlicher Strohhut mit glänzenden Effekten u. flatter Band-garnitur RM 340



Gaswerte und Rohstoffverwertung

Die Gas- und Wasserwerke, Bremen, schreiben uns: Aus früher oft wenig beachteten „Gas-anfassen“ sind die Gaswerte heute zu wichtigen energiewirtschaftlichen Schlüsselbetrieben auf dem Gebiete der deutschen Rohstoffverwertung geworden, weil es sich bei den Gaswerten nicht um die Gewinnung und Verteilung nur eines Energieträgers, des Gases, handelt, sondern weil daneben noch andere wichtige Energieträger in fester und flüssiger Form sowie chemische Produkte anfallen. Damit ist den Gaswerten ihre Aufgabe im Rahmen einer planvollen Energie- und Rohstoffpolitik vorgezeichnet, die darin besteht, den hochwertigen Ausgangsstoff, die Steinkohle, in so zahlreiche Produkte zu zerlegen, daß die in der Steinkohle vorhandene reiche Energiemenge möglichst umfassend der Volkswirtschaft nutzbar gemacht wird.

Rund 80 v. H. der in der Steinkohle enthaltenen Naturenergien werden in den Gaswerken aus-gemietet und zu Gas, Koks, Teer, Benzol, Flüssiggas, Schmelzgas, usw. umgewandelt, Erzeugnisse, deren Verwertungsmöglichkeiten weit über die ursprüngliche Bestimmung der Steinkohle für Wärmeenergie hinausgehen. Von ihnen haben Gas und Koks die bisherige Aufgabe der Steinkohle übernommen, nämlich der Wärme-erzeugung zu dienen. Welt- und in Millionen Haushaltungen sind heute an die Rohrnetze der Gaswerke angeschlossen und Inhaberte und Hand-werksbetriebe aller Größenordnungen benutzen das Gas zu den mannigfaltigsten Wärme-erzeugnissen. Seit 1918 ist der Gasverbrauch für Wärmeenergie in Haushalten, Gewerbe und Industrie auf das Vierfache gestiegen. Außerdem wird das Gas heute noch vielfach zur Wohnungsbelastung und vor allem zur Beleuchtung von Straßen und Parks benutzt. Die gesamte öffentliche Gas-erzeugung von Gaswerken und Koksereien hat im Jahre 1934 mit nahezu 4,8 Milliarden Kubik-metern einen bisher noch nie erreichten Höchststand erreicht.

Der Koks wird in großen Mengen in häuslichen Feuerstätten, in Zentralheizungen und von gewerblichen Betrieben verbrannt.

Das bei weitem interessanteste Nebenprodukt ist der Teer, aus dem durch Destillation: Prä-parierter Teer, Teerpech, Gelölle und Imprägnier-ölle, Benzolmischölle, Anthracenöl und Teeröl gewonnen werden können, die eine wertvolle Ergänzung unserer heimischen Rohstofflage darstellen. Die weitere Verarbeitung der chemischen Teerzeugnisse ergibt noch eine große Reihe anderer Produkte, die in zahlreichen Spezialbetrieben weiter verarbeitet werden. Einige dieser Teerprodukte werden in nicht unbedeutenden Mengen ausgeführt und tragen so zur Devisenbeschaffung bei.

Die Benzolgewinnung der Gaswerke ist für unsere Treibstoffversorgung heute deshalb von besonderer Bedeutung, weil technische Ver-fahren fertig ausgebildet vorliegen, deren An-wendung auf durchaus wirtschaftlicher Basis der heute gemessene Benzolmenge mehr als ver-doppeln würde. Nebenbei liegt es bei der Schwefelgewinnung, die ebenfalls bei der Gewinnung entprechender Verfahren außer-ordentlich bedeutungsvoll ist und uns damit im Schwefelbergbau vom Auslande unabhängiger stellen kann. Aber nicht nur über die chemischen Nebenprodukte greifen die Gaswerke heute för-dernd in die Entwicklung unserer Treibstoff-wirtschaft ein, sondern auch das Haupterzeugnis „Gas“ selbst beginnt als Antriebsenergie für Automobile hier seinen Einzug zu halten.

Ob Autobahnstraßen - ob holprige Gassen -
auf **DUNLOP** kannst Du Dich
immer verlassen

Rund um den Roland

De Weert von uns plattbüschle Sprat

De olle Fritz hebb mal seggt, de bütsche Sprat
wer den Schatz halter weert. Se hebb ik lieters
gang doch dat sonndag holen. Ik seet vor Jaern
mit mit en Reert tekenen, de ik gegen mit. So
ik dumm Tug, wat ik jo ansehn dat mit jo
Plattbüsch. Schulln si man Esperanto for
leern. Plattbüsch hebb jo keen Weert. Se mi
lang den Rupp gang, dat Weert. Schull
kean niks doch noch hebb? Weert? Al
Kann niks von äten an niks for toopen. Kann
nichts mit'n Zollhof mieten; Geld an Good kann
v'e niks mit winnen, an in't Weert kann mit
Engelsch wieder. Se ik v'e niks Schull an, wenn
lo öd lüd ik bütschlich in den de Bur in'n
Kaden Rott? Stellt ik die niks immer propig
in'n Weg, wenn wir en good lüd wesen wät?
Ik darum niks biter, mit toed ik ut, so as de
dat hebbt, hebbt de wät, de de Jungs wät in'n
Kaden danke. Wenn ik up'n Spilgips Platt
hadden? Kann ik mal verheffen?

In'n Reizig hebb ik mal bei de R. Gungard;
Janz Anzeiter fragen ik en polsen Koopmann.
Wär en ligen Reert, un al fernen ligen in
Gnade. In de letzten Sätz vor dem Krieg de
Janz ik dat in Struhen in'n Rupp fragen, de
mull de Bütsche Sprat in de Scholl einfach zer-
bern, wenn mien de lüd doch up'n mal richtig
bütsch weern. De merende de Koopmann: Wenn
as se werden wät, polsch to lügen, dem l'ist
ut polsch. Als ik en fragen wät, de de niks
for Düsselwand wät, de hebb ik mit gang groot
an en R. Se wät ligen wät, aber in'n Scholl
schull ik niks weder mien. Schull, un niks me-
geit dat niks for us Nedderbüschl. Wörn
simmer l. und simmer de lüd un simmer niks
Nedderbüschl? De wät, wenn ik de bütsche Scholl
mull biter darmit wesen, so ik ligen?

Wör worum holt mit denn jo plattbüschig
Plattbütsche l'ist? Weert? En Stud von us binne-
leben is. Kimm en Rolt ligen Sprat, un du nimmt
en ligen Reert. Plattbütsche Weert? De mien good
Rann! Worum plant ik denn keen Rannfisch
in den Bloomhoff? Worum verheffen du ik?
Worum sind Dulse von Wilschen herden vor äre
Wörn? In worum hebbt Wilschen äre Leben
leuten for ligen un Revert? Janz biter de olle
leem, „plattbütsche Weert!“ Schull, dat mutt doch
mull wät anners in'n Wilschen wesen, wät en
Ridat un Weg gifft, jo un niks anners to
un to den!

Wenn du en Room de Wüdel auffisch, denn
geit se ut; un nimmt du en Sprat de Wüdeln
weg, denn verdrögt un verlorde se. Een von de
harten Wüdeln, wo de hoolbütsche Sprat immer
neder. Galt un Kraft ut treuen heit, is dat
Plattbütsch. Dat de plattbütsche Sprat oder
de Wöber von de Engellsche is, dat seht in'n Scholl
mull all hört. In dat in de plattbütsche Sprat
en erig Stud von us Kultur in vermaht is, dat
fann ik anners en mal verheffen, wenn du dat
nichts wäten lügst.

Schü, un wer twe Spraten fann, de is denn
nort, de blot eene fann. Kannst Spratfisch-
nellers man mal un fragen. Un alten biter
wät du all Gunt in den Rinn, wenn du jem
dit Good nicht mitgeben hebbt. Rolt ik jo niks!

Marinefest in Bremen

Die Verjuchtsboote „Nautilus“, „Pellion“ und
die Torpedoboote „L 153“ und „L 190“ von
Speerwerfungsflottillen Riet unter Führung von
Kapitänleutnant Schulte werden am 20. Mai
in einem einfachen Fest in Bremen einlaufen
und im Hafen l am Ponton Ueplatz nehmen.
Wiederankommen erfolgt am 2. Juni. Die Be-
satzung der Boote besteht aus 7 Offizieren und
etwa 250 Unteroffizieren und Mannschaften.

Bremser Schauspielhaus. Dolly Haas, die
bezaubernde Wädhchenarbeiterin des deutschen
Films führt zu einem kurzen Gastspiel wieder im

Klipp's Kaffee

eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmack u. Aroma

mach keine Gimmis mit Peter!

Roman von Hans Heuer

(14. Fortsetzung)

„Wie ... se ik ...“ Er versuchte ver-
gebens, sich aufzurappeln. „Ja, sag mal, was soll
denn das ganze Theater eigentlich sein? Wädh-
du mich etwo zum besten haben?“
„Ganz und gar nicht, lieber Onkel Emil ...“
„Der Teufel ist unter diesen Umständen dein
lieber Onkel Emil!“
... es ist, wie ich sag, führt Peter Ried
mit bewundernswürdiger Gelassenheit fort. Diese
junge Dame ist meine Frau. Sie war nie die
Frau meines Freundes Schmied. Als du damals
kamst, feierten wir gerade unsere Hochzeit ...
und weil ... na ja, wie ich nicht gern beinen
Zufuhr verlieren wollte, andererseits aber auch
beinen Geliebten, die du mit mir hattest,
einen würdigen Ersatz vorstücken wollte ...
... da haben wir eben heimlich geheiratet ...
und dir, als du zur unendlichen Zeit aufsuchst,
habe ich ... ich möchte mit nicht anders zu helfen ...
... es handelte sich um die Heirat mit ...
Seht, hand Onkel Emil doch wieder auf seinen
beiden Seiten.

Peter Ried lachte.
„Man wirt zu uns nachträglich deinen Segen
geben, Onkel, da er der Sache ja nichts mehr zu
ändern ist.“
„Du hebst du dich gelindlich geschuldet, mein
lieber Junge. Ich würde die weber meinen Se-
gen nach einer weiteren Zufuhr geben. Wenn
du Dummheit machst, müßt du auch mit ihnen
fertig werden.“
Und in der tiefsten Seele gekränkt, wandte sich
Onkel Emil Wädhchen der Tiz zu.
„Darauf kannst du dich verlassen. Onkel Emil,
ich bin schon mit ganz anderen Dingen fertig ge-
worden“, sagte Peter noch.
Dann fiel die Tiz ins Schloß.
„Gut, du hebst es doch nicht lagen
sollen“, sagte Peter nach einer Weile einen lei-
sen Vorwurf. Peter machte erstarrte Augen.
„Nanu, du bist es doch gerade gewesen, die in
den letzten Tagen immer erklärte, der heimlich-
heit ein Ende machen zu wollen. Nun habe ich
es getan ... und es ist dir auch nicht recht.“
„Es ist mir schon recht ...“, lächelte sie und
sah ihn mit glühenden Augen an. „... du
bist immer ...“ moan mollen wir denn
heißt leben?“
„Alles Unfug, Pöpel! Von Anfang an. Wir
hätten doch bei der heimlichen Ehe gar nicht er-
tzen sollen. Schau die Platen auf dem Tische ...
oder marle mal, ich glaube, es waren die Späßen,
die nicht lägen und nicht ernten und die dich von
heimlichen Peter ernährt werden. Wädh! Wenn

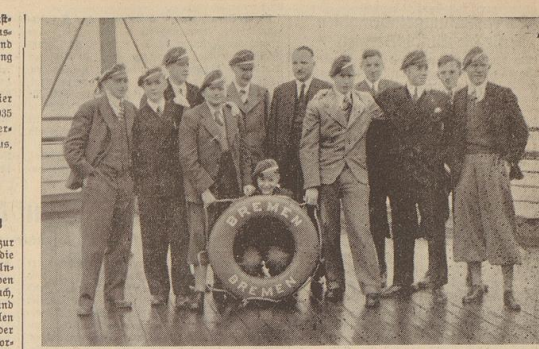
jo ein Hausen Späßen durchkommt, soll es zwei
lofen werden, wie es ist, nicht gelingen?“
„Und Onkel Emil?“
„Onkel Emil wird hoffentlich auch allmählich
eintreten, daß es gar keine Dummheit war, was
ich da gemacht habe, als ich dich heiratete.“
XIV.
Es dauerte eine ganze Weile, ehe es Frau von
Tuchow gelang war, die wilde Weite lärmender
Drachboortier ins Nebenzimmer zu bughen.
Deshalb schloß sie hinter ihnen die Türe und
wandte sich wieder Direktor Wallmisch zu.
„Es ist eine tolle Kaffeisunde“, sagte sie in
ihrem reizenden Tonfall, der die Ausländerin
verriet.
Neben der Brand nach das Klaffen und Zau-
ren der Stühle.
Wallmisch freischte den Hund, den er an einer
Leine festhielt. Der Terrier schien gar zu gern
seinen Kampfan in andere Zimmer folgen zu
wollen. Jedenfalls zerrte er an der Leine und
belte ein paar mal auf.
„Er muß sich erst an ein Geföwönn“, meinte
Frau von Tuchow.
„Ich ihn schon recht dankbar, gnädige Frau ...“
Sie meinte mit einem liebenswürdigen Lächeln
ab. „Nicht doch, Herr Direktor. Ich freue mich
aufrichtig, daß ich mich für den Dienst, den Sie
mir leisten, erkennen lassen dürfen. Hoffent-
lich sind Sie mit nicht allzu kühe, daß ich Sie
mitten aus Ihrer Arbeit rief. Aber ich habe mit,
daß es am besten ist, wenn Sie sich den Hund, den
Sie haben wollen, selbst an Ort und Stelle aus-
suchen ...“
„Es ist mir schon recht ...“, lächelte sie und
sah ihn mit glühenden Augen an. „... du
bist immer ...“ moan mollen wir denn
heißt leben?“
„Alles Unfug, Pöpel! Von Anfang an. Wir
hätten doch bei der heimlichen Ehe gar nicht er-
tzen sollen. Schau die Platen auf dem Tische ...
oder marle mal, ich glaube, es waren die Späßen,
die nicht lägen und nicht ernten und die dich von
heimlichen Peter ernährt werden. Wädh! Wenn

Es war für Wallmisch nicht ganz einfach, den
Hund, den ihm Frau von Tuchow geschickt hatte,
aus dem Zimmer zu bekommen. Es bedurfte vielen
glücklichen Zuspruchs, bis er sich endlich sequente
seinem neuen Herrn zu fügte.
Wallmisch hing in seinen unten hockenden Wä-
gen und fuhr um den Steinplatz herum, wieder
dem alten Weiten zu. Die Fahrt im Auto schien
schon, dem Terrier, schon mehr zu behagen. Er
lag neben Wallmisch und betrat die neuere Seite
des Steinplatzs, das an ihnen vorüberflog.
Wallmisch mußte lächeln, als er daran dachte, wie
er nun plötzlich zu einem Hund gekommen war.
Schon immer hatte er sich einen Drachboortier
kaufen wollen und war nie dazu gekommen.
Wie ihm jetzt der Zufall dazu verhalf.
Am letzten Sonntag war er auf der Fahrt von
Leipzig nach Berlin auf einem Wagen gestiegen,
der mitten in einer Kurve hielt, und schenbar
nicht weiter konnte. Er mußte gleichfalls halten,
und man hat ihn um Hilfe. Auf diese Weise
hatte er Frau von Tuchow kennengelernt. Seine
Bemerkungen, ihren Wagen wieder in Gang zu
bringen, waren erfolglos gewesen. Und so hatte
er furchtbar den Wagen ins Schlepptau ge-
nommen und ihn nach Berlin gebracht.
Wie eine Reparaturwerkstatt in einem Ber-
liner Vorort hatten ihn gebessert und dort er-
fahren, daß der Fehler im Motor in einer Stunde
beobachtet werden könne.
In einem kleinen Café hatten sie dann geessen
und die Reparatur der Reparatur abgemacht.
Hatten sich unterhalten.
Als eine Dame mit einem tolligen Drachboortier
das Café betrat, hatte Wallmisch so neben-
bei die Bemerkung fallen lassen, daß er Hunde
sehr gern habe, und schon oft nahe daran gewesen
sei, sich einen Drachboortier zu kaufen.
So, und damit hatte Frau von Tuchow sehter-
lich am Dank für die Hilfeleistung einen ihrer
Hunde überlassen zu dürfen. Sie hätte sich Drach-
boortier Kurt Wallmisch hatte sich getraut,
das Gefühl anzunehmen. Hatte aber schließlich
nachgeben müßte, nachdem sie hatten ...
den nächsten Tagen werde sie Berlin verlassen

und könne dann (sonst) nicht alle Hunde mit-
nehmen.
Wie sie sich trennten, hatte Frau von Tuchow
versprochen, am nächsten Sonntag zu kommen.
Seits nun war sie sogar persönlich gekommen,
hatte ihm den Vorfall erzählt, wie sie in die
Penion zu begleiten, in der sie mochte, und sich
selbst einen Hund ausgesucht. Den schätzten
sich er haben. Vorher hatte Wallmisch einge-
müßigt und fuhr nun mit dem auf die Weite
eroberten Terrier in sein Büro zurück.
Solche Ideen, einmal unterwegs, sich mit der
Veränderung abzufinden. Er folgte seinem neuen
Herrn, ohne sich weiter zu iraden, als Wallmisch
vor dem Hause der Tiz hielt.
Rückte den Koffer ausfällig an, und lächelte
sicher in der nächsten Minute das Koffergelächte
unförmig gemacht, wenn nicht die kommende Zeite
gewesen wäre.
Wallmisch amüsierte sich über das Temperament
seines Hundes und betrachtete nicht ohne mit ihm
das Zimmer seiner Sekretärin.
War ein wenig erkannt, Gabriele Weiland
sah wenig verzweifeln. Das Erkaunen wuchs,
als der Herr, der ihm bei seinem Eintritt den
Hunden umhänste, sich umdrehte.
Der Herr Dr. Werner.
Er mochte eine lustige Bemerkung über den
Hund machen, daß er angelächelt brinnz als sein
Bild auf das Gesicht Wallmisch fiel.
„Ein Gesicht voller Aufregung und Unruhe ...
Nanu, Doktor, was ist denn? Sie sehen ja
aus ...“
„Mirer l'ist ich nicht auspreden.“
Zwei Minuten später wies Wallmisch, was ge-
schehen war. Wädh, daß Wallmisch Gabriele
Weiland geliebt waren und in dem Hause in
der Johann-Georg-Strasse überlitten hatten, mo-
he sie, ohne daß es Gabriele Weiland merkte,
das Ruher mit der Erfindung mit einem andern
wertlosen Inhalt verwechseln.
Haben Sie denn nicht bemerkt, daß Sie ver-
folgt wurden?“ fragte Wallmisch Gabriele Weiland.
„Unterwegs natürlich nicht“, antwortete Go-

Ratgeber- und Vermessungswesen in der Kunst-
halle bis zum 2. Juni täglich (außer dienst-
tags) von 10 bis 14 Uhr, außerdem montags und
dinnerstags von 17 bis 19 Uhr zur Verfügung
geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Gelohene Sachen. Geführt wurden hier
mehrere Herrenmüden, die vor dem 8. Mai 1935
entwendet sein müßten. Anzeigen liegen „...
über“ mit vor. Näheres im Polizeibureau,
Zimmer 405.



Schüler der Bremer Realschule reisten soeben an Bord des Lloydsschnelldampfers „Bremen“ nach England, um einige Wochen in Chatham, in der Landschaft Kent zu verbringen.

Kassenanhänger ordentlich befehlen

An letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen
an Jagdmotoren angehängte Kassenanhänger sich
gelöst und durch überloftes Weiterrollen schwere
Schäden verursacht haben. In jedem dieser Fälle
liegt schweres Verfehlen des Fahrers hin, des
Fahrzeughalters vor. Bei den bisher vorgekom-
menen Fällen handelte es sich immer um
mangelhafte Befestigung der Kuppelung.

Die Polizeibehörde weist darauf hin, daß in
neu verkommenen Fällen ohne Rücksicht für den
eingetretenen Schaden mit der härtesten Strafe
gegen den Schuldigen vorgegangen werden wird,
um die Allgemeinheit zu schützen.

Zusammenstoß zwischen Motorrad und Kab- fahrer. Auf der Lührerstraße, etwa in Höhe der Bachmühle, ereignete sich gestern nach- mittags ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Kabfahrer, bei dem letzterer schwere Kopf- und Beinverletzungen davon- trug. Ein herbeigeeilter Arzt erteilte die Heber- führung des Verletzten ins Krankenhaus an.

Papiergroßhandlung in Bremen

In den Tagen vom 27. bis 30. Mai findet, wie
ich schon berichtet, in unserer Stadt eine Reichs-
tagung der deutlichen Papiergroßhändler
statt, für die folgende Zusammenkünfte vorge-
sehen sind: Sonntag: 20 Uhr: Begrüßung im
Reichsanstalt in der Rittersstraße. Montag:
10 Uhr: Vorkonferenz der Fachgruppe Fein-
papier, 14.30 Uhr: Mitglieder-Versammlung der
Fachgruppe Feinpapier. Dienstag: 9 Uhr: Vorkonferenz
der Fachgruppe Papier, 14.30 Uhr: Mitglieder-
Versammlung der Fachgruppe Papier, 14.30 Uhr:
Vorkonferenz der Fachgruppe Papier, 15.30 Uhr:
Mitglieder-Versammlung der Fachgruppe
Papier, 20 Uhr: Gemeinsames Essen des
Reichsverbandes deutscher Papier-Großhändler
im Kaiserhof (Kochhaus-Saal). Mittwoch:
10 Uhr: Präsidialtagung, 11.30 Uhr: Mitglieder-
Versammlung des Reichsverbandes deutscher Pa-
pier-Großhändler. Donnerstag: Gemeinsames
Essen im Kaiserhof. Die Sitzungen finden
im Goldenen Saal der Rittersstraße statt.

Straßenbahn erhält Winter

Wie erinnerlich, hatte der Reichsverkehrs-
minister den Reichsbahnen zur Durchführung der
Reformmaßnahmen über das Wädhchen der
Richtungsänderung eine Frist bis zum 30. Sept.
1935 gesetzt. In der Zwischenzeit sind verschiedene
Systeme von Fahrtrichtungsanzeigern erprobt
worden, so daß am 1. Oktober 1935 auch die
Straßenbahnen die Fahrtrichtungsänderung in
erfennbarer, zuverlässiger Weise anzeigen werden.

Raubanfall für Stadtkinder. Die Kinder aus Rönnebeck treffen am Mittwoch, 22. Mai, mittags um 12 Uhr in Bremen mit dem Dampfer an der Kaiserbrücke ein. Die Eltern werden ge- beten, die Kinder dort in Empfang zu nehmen.

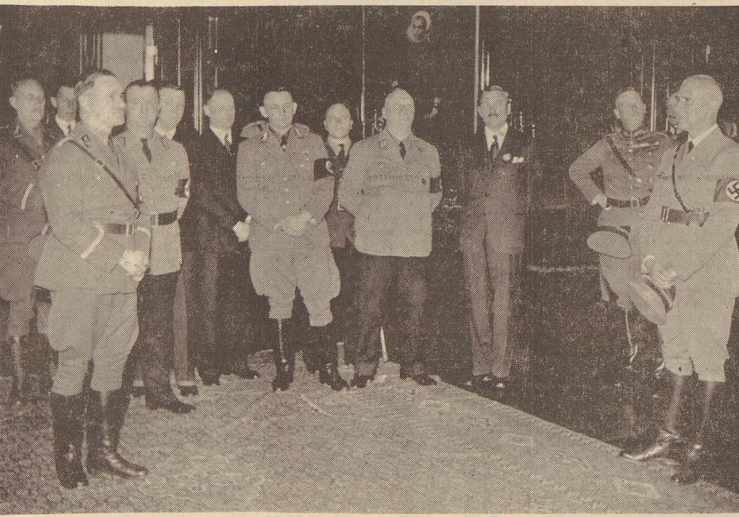
Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich
gestern gegen 14 Uhr an der Kreuzung Gutar-
deffen-Allee und Kaiser-Friedrich-Strasse. Ein
Personenwagen fuhr in voller Fahrt aus dem
Gutardeffen-Tunnel in die Gutardeffen-
Allee ein. Ein aus der Kaiser-Friedrich-Strasse
kommender Radfahrer wurde von dem Auto, das
auf der linken Seite fuhr, angefahren. Der Rad-
fahrer wurde mit aufsteigender Wucht in einen
Verkehrswagen (eine erheblichen Kopfverletzungen
in das St. Josef-Stift gebracht.

Moden-
Armbanduhren

No. 220
No. 221
No. 222
No. 223
No. 224
No. 225
No. 226
No. 227
No. 228
No. 229
No. 230

Unvergleichlich schöne und große Auswahl in
den modernsten Armbanduhren für
Damen und Herren schon von 5.- Mk. an
in dem bekannten Fachgeschäft von

Kleinert & Co. Faulen-
str. 36.



Zum Empfang im Rathaus: Reichsinnenminister Dr. Frick dankt dem Regierenden Bürgermeister für dessen Begrüßungsworte und den freundlichen Empfang in der Stadt Bremen.

Die Bilder-Klinik der Kunsthalle

Besuch in der Werkstatt des Restaurators Herbert Wernicke

Auch die Bremer Kunsthalle hat, wie das Staatstheater oder das Deutsche Kolonial- und Völkerkunde-Museum, einige Räume, in denen tagaus tagu ein unermüdlich und fleißig Arbeiten geleistet werden müssen, von denen man sich wenig träumen läßt. Da ist zum Beispiel die Werkstatt des Restaurators Herbert Wernicke. Der Direktor der Kunsthalle, Professor Dr. Emil Admann, hat den Restaurator einmal den Bremer Bilder-Doktor genannt. Wenn wir das Sprichwort ausspannen dürfen und Herbert Wernicke geräumigen, lichtfüllen Arbeitsraum hier als die Bilder-Klinik der Bremer



Ausschnitt aus der Garmos „Madonna“ vor der Wiederherstellung. Die Wiederherstellung zeigt deutlich die Schäden

Kunsthalle bezeichnen, kann man jeder Leser aus diesen beiden Bezeichnungen entnehmen, daß es so etwas heilsames geben muß wie „Frankes Bild“, die hier behandelt, vor weiteren Schäden bewahrt, also erhalten, oder, wenn sie tatsächlich sehr krank sind, wieder gesund gemacht werden. Die Männer, die diese schöne, oft, oft sehr, sehr hübsche und feiner Arbeit leisten, zu der man nicht nur eine schöne, liebe und liebevolle Hand, die mütterlich gute Hand eines Arztes, ein Herz für die Kunst und sehr viel Erfahrung und Wissen mitbringen muß, nennt man Restauratoren. Es gibt unter den Restauratoren verschiedene Stufen und berühmte Männer, deren Arbeit überhaupt nicht mit Geld zu bezahlen ist. Ohne die Arbeit dieser Männer hätte manches wertvolle Bild nicht die Jahrhunderte überdauert und uns den Eindruck vermittelt können von den Kunsttaten eines Rembrandt, Raffael oder Dürer.

Ein viel genannter und angesehener Restaurator war R. de Somville-Claus, der in einer der berühmtesten Galerien der Welt gearbeitet hat: im „Louvre“ zu Paris. Herbert Wernicke, ein tüchtiger „Tagenbrot“, Schüler des Bremer Kunstgewerkschule und Meisterschüler von Walter Tiemann in Leipzig, studierte einige Jahre bei diesem Restaurator des „Louvre“, bei Somville-Claus, als dieser nach Gent in Belgien überge-

hört war. Von dem alten Meister hat der junge Bremer viel gelernt; seit dem Jahre 1929 ist er Restaurator der Bremer Kunsthalle.

In der großen hellen Werkstatt der Kunsthalle mit den hohen Fenstern sieht es freundlich und blickbar aus, ja, und es riecht auch ein wenig nach Kaffee, es ist Spiritus und Jodine. An der Wand, dem Fenster ein Almanns-Schild gegenüber, erinnert ein langgestreckter Glasschrank mit Glasorten und großen und kleinen Gläsern voller Flüssigkeiten und mit Instrumenten an die Instrumenten- und Medikamentenschränke unserer Ärzte. Wichtig wie bei „Doktors“... nur die Bilder auf der Staffelei und auf dem „Operationsstisch“, die vielen Holzleihen an die Wand gelehnt und da richtig auch ein Stuhlteil auf der Fensterbank und viel Kunstgeschichten auf einem anderen Tisch geben dem ersten Eindruck eine unerwartet andere Richtung. Ein klein wenig anders ist es vielleicht doch im Operationszimmer des Arztes.

Auf der Staffelei steht die lobbare „Maria mit dem Jesus- und Johannesknaben“, die jeder Besucher der Kunsthalle aus dem Stäbeler-Saal kennt: ein Rundbild, das um 1500 gemalt ist und Raffael bei Garmos zugeschrieben wird. An dem schönen neuen aufhängbaren und überführbaren Katalog der Kunsthalle steht darüber vermerkt: Die Farbfälle durch einen Brand wahrscheinlich schon bald nach der Herstellung erheblich gelitten, das mehrfach entstellend übermalte Bild wurde 1930 durch den Restaurator Wernicke von diesen Übermalungen befreit. Daß dieses Werk einen ganz kleinen Fehler hat, sieht der Alte nicht, aber der Bilder-Doktor hat das winzige Gesicht irgendwo auf der Erde entdeckt und wird es behandeln und wegnehmen, ehe sich im Laufe der Jahre das „Wiedersich“ zu einem bösen Krankheitsherd ausbildet. Schon mehr als hundert Jahre ist das Werk in Bremer Besitz, erst 1929 hat man erkannt, daß das, was man bisher auf dem Bild sah, etwa um 1832 entstanden sein mußte. Unter verschiedenen solcher Übermalungen schied das Bild aus dem Verborgenen ein großes und bedeutsames Kunstwerk.

Die Geschichte der Wiederherstellung dieses Bildes ist eine lange, genau abgelesene Krankengeschichte, lo gründlich und lo eract, wie die Ärzte ihre Krankengeschichten anlegen. Der Fachmann hat natürlich eine gewisse Formelierung für diese Dinge, da er nicht in der Formelierung der Krankengeschichte, die heututage jedem wiederhergestellten Bild mitgegeben wird — Geheimniskammerchen gibt es gar nicht in den Werkstätten der modernen Restauratoren — in der knappen Formelierung als Stiefkinder gewillkommen. Da aber Krankengeschichten keine geeignete Refürre sind für Laien und Stiefkinder nur für Fachleute geschrieben werden, geben wir hier statt aller Umschweife lieber zwei Bilder, Ausschnitte aus dem ganzen Werk. Das Bild mit dem Kopf der Madonna zeigt uns viele kleine Flecke der Verschönerung. In einem größeren Ausschnitt des Bildes haben wir einen Eindruck des wiederhergestellten, restaurierten Gemäldes. An einem anderen Bild, dem Bildnis einer alten Frau, aus Bremer Privatbesitz, das etwa 1830 gemalt worden ist, sehen wir, was die Entfernung der Staub- und Firnisflecken, die ein Fachmann vorgenommen hat, freilegt: helle, satte und leuchtende Farben, die auf der noch nicht bedeckten Hälfte des Bildes nicht zum Vorschein kommen konnten.

Es hat sich schon manches alte Bild, das restauriert, veräußert und vernichtet, mit vielen Rissen und Kissen, mit Kratern und Löchern, Blasen und abgeblättern Stellen, manches Bild also, das geschändete Ebenbürg für einen alten wertlosen „Schinken“ gehalten hatten, unter der Hand eines tüchtigen Restaurators zum Meisterwerk der Malerei entpuppt und hängt heute so wohl behandelt, gepflegt und ferngeleitet in einer der berühmtesten öffentlichen oder privaten Sammlungen. Umgekehrt aber auch: Es hat sich schon mancher Kunstfreund ein altes, altes, an Rissen und Alterserscheinungen reiches Gemälde anbrechen lassen, das sich in einer Bilderrückwand als ein ganz dummes, albernem Madonnenbild erwies. Gemalt wurde vielleicht ganz gut in der Manier alter Meister. Aber alt und runzelig, farbig „schief“ gemacht hatte man es in einer raffinierten Fälscherfabrik mit einem Badofen und dergleichen. Von solchen Fälschungen haben wir alle schon gesehen oder gehört. Darüber ist nicht viel Neues zu sagen. Und wie die Dinge heute liegen, entgeht weder Schicksal noch Fälschung einem tüchtigen Restaurator. Diese Leute haben einen ausgeprägten Sinn für Farben und viel Verstandesgaben gegeben. Man kann sie kaum noch betrügen. Sie haben sehr scharfe Augen, und was sie nicht auf den ersten Blick sehen oder gar nicht sehen können unter den Übermalungen, das steht die Röntgen-Photographie klar als aus Ehrlichkeit und Familienethik alte Bilder, tut gut, sie aus jenen und diesen Gründen gelegentlich mal zur Unterlufung in die Bilderrückwand zu geben.

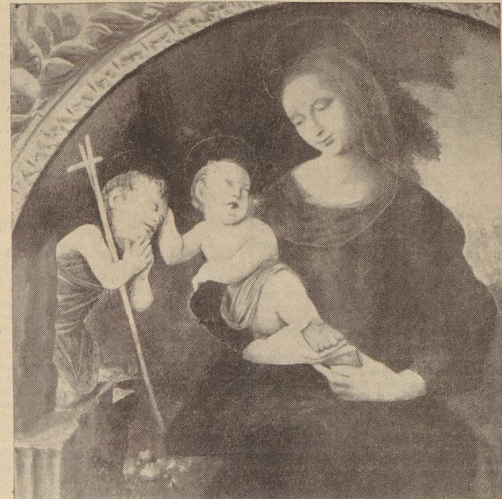
Wer aber Bilder geistigster Maler besitzt, sojagen neue Bilder, der hat die Pflicht, wie jedes andere auch dieses zu erhalten und zu pflegen. Bilder haben Feinde: Das pralle Sonnenlicht, die Feuchtigkeit, Temperaturschwankungen und — ein schlimmer Feind! — Zentrifugation! Dazu sind sie wie alle irdischen Schätze und Dinge dem viel herangelegenen Jahn der Zeit unterworfen. Deshalb ist es gut, wenn sie von Zeit



Bildnis von 1830, teils befreit von Staub- und Firnisflecken

zu Zeit der Dunkel Bilder-Doktor unter die Hände kommt.

Alle, verwahrloste Bilder wiederherzustellen ist eine große und verantwortungsvolle, schwere Kunst. Sie ist eine Willensleistung geworden und erfordert große Sach- und Fachkenntnis. Sie kostet Nerven und Sorgfalt. Abblätternde Farben kann man wieder befeuchten, man kann auch Bilder auf einen neuen Grund übertragen, auf neue Holzplatten oder neue Leinwand. Man „setzt“ solche Bilder neu, man bringt Holzplatten, die sich geworfen haben, wieder in ihre alte Lage zurück, man „trocknet“ Lein-



Ausschnitt aus der Garmos „Madonna“ nach der Wiederherstellung

Blühende Wälder in den Wallanlagen

Unser Wall in der Farbenpracht des Frühlings

Die Wallanlagen sind untrübt ein Glanzfeld in den Sehenswürdigkeiten unserer Vaterstadt, und ein Glanzfeld in den sich abrollenden Wandlungsbildern des Monatsmonds sind in diesen Tagen die blühenden Wälder in der Stadt. Es ist wie ein Stück südländischer Farbenpracht, es ist wie die Sonne selber, ein strahlendes, leuchtendes Feuerwerk. Man spricht sinnbildlich von warmen und kalten Farben, was hier die Kunst des Gärtners hervorgehoben hat, ist ein einziges Glänzen und Leben. Alle Abtönungen und Abstufungen von Weiß bis Rot sind vertreten, jartes, schneeweißes Weiß; Gelb, dem Schmelz und dem Golde entleitet; Rot vom jarten Rosa bis zum glanzvollen Purpur. Mit seinem Sinn ist das Gesamtbild in zwei Gruppen aufgelöst, durch einen Weg geteilt; ein kleines Bild unmittelbar am Wasser, getränkt und überlagert von einer fremdlandischen Konfäre im jarten, frischen Grün, das größere Beet sich ausstreckend an die allmählich ansteigende Kuppe. Und über dem Ganzen ein unbedeutend süßer Duft.

Wo bleiben die Maitäfer?

Der Monat Mai nähert sich seinem Ende, und man hat bisher noch keinen Maitäfer zu Gesicht bekommen. In den gelinden Wintermonaten wurden die Käfer öfter angetroffen als heute im Sommermonat, in den eigentlich ihre Flugzeit fällt. Fragt man den Landwirt, so bekriegt er, daß er beim Umpflügen seiner Gärten auf viele Egerlinge, die Larven der Käfer, gestoßen ist. Das Ausbleiben der Käfer findet seine Erklärung in den tiefen Temperaturen der letzten Wochen, denn so wie es den Käfern ergangen ist, steht es auch um die übrigen Schädlinge wie Raupen usw. Alle hat die Kälte vom Ausfliegen zurückgehalten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Maitäfer bei einsetzender Wärme zu schwärmen beginnen. Einen Vorteil hat dann aber das späte Ausfliegen und zwar den, daß inzwischen die Blätterbildung an den Bäumen so weit fortgeschritten ist, daß die Käfer keinen Schaden mehr verursachen können. Dasselbe gilt auch für die Raupen. Hat sich erst einmal das Blätterdach der Bäume entfaltet, dann können diese Insekten keinen allzu großen Schaden mehr anrichten. Bei großer anhaltender Wärme im Frühjahr schlüpfen Käfer und Raupen aus, wenn die Bäume gerade erst ihre Knospen entfaltet haben; das wenige junge Grün wird dann von den Tieren oft rasch abgegriffen.



Zum „Tag der deutschen Seefahrt“ zeigen die Schaufenster aller großen Lloyd-Reisebüros in Deutschland obige geschmackvolle Dekoration, die unter dem Leitspruch steht: „Deutsche Schiffe sind Sendboten des Vaterlandes!“



Der Restaurator bei der Arbeit

Dahlmanns Kaffee

Ihr Geschmack

mond, die schrumpfte, die verengten und tollkühnten Dinge gibt es da, es ist beinahe so wie bei den weltberühmten großen deutschen Meistern des Meisters, der Chitragale. Wenn sie ein durchschüssiges Herz zeigen „stehen“, dann erscheint das tollkühn, in Wirklichkeit ist jeder Eingriff eine Wunder-Organisation aus Erfahrung und Wissen und in diesen Kliniken wie in den Kliniken der Bilder-Doktors kam aus jenem Geist herausragender Taten, zu denen der Mut und das Vermögen aus Talent und Fleiß, eifernen Willen, Fleiß und Dienstbereitschaft erwacht. —es—

Seitdem ich mit Persil wasche

habe ich immer die schönste Wäsche und wasche wirklich billig und bequem; heute weiß ich, was ich an Persil habe — es stimmt schon, wenn die Leute sagen:

Persil *blüht* **Persil**



Wochenwagen ... 18.50 15.80 11.80
Lamas ... 34.00 29.50 26.80
Kindwagen ... 49.00 45.00 39.00
Lamas-Auflieger ... 68.00 55.00 50.00
Kinderfahrräder ... 48.00 36.00 29.00
Kinderbetten, Weibell ... 24.50 18.75
Babykörbe, mit Gummibänken ... 10.80 8.75
Babykörbe, elegant garniert ... 24.00 18.50

Baby-Artikel
Hemdchen, in Stoff ... 38, 24, 24
Jäckchen, volle Größe ... 68, 55, 38,4
Mützen ... 2,25, 1,75, 1,25
Multicolor ... 58, 48, 28,4
Luren ... 1,25, 95, 73,4
Gummihöschen ... 75, 65, 53,4

Brill-Ecke
Brill-Ecke
Brill-Ecke

Antike Bekannmachungen
 Die in der Stadt Bremen ...
 Die in der Stadt Bremen ...
 Die in der Stadt Bremen ...

Geistliche Bekannmachungen
 (Nr. 44) In der Stadt Bremen ...
 (Nr. 45) In der Stadt Bremen ...
 (Nr. 46) In der Stadt Bremen ...

Geistliche Bekannmachungen
 (Nr. 47) In der Stadt Bremen ...
 (Nr. 48) In der Stadt Bremen ...
 (Nr. 49) In der Stadt Bremen ...

Geistliche Bekannmachungen
 (Nr. 50) In der Stadt Bremen ...
 (Nr. 51) In der Stadt Bremen ...
 (Nr. 52) In der Stadt Bremen ...

Geistliche Bekannmachungen
 (Nr. 53) In der Stadt Bremen ...
 (Nr. 54) In der Stadt Bremen ...
 (Nr. 55) In der Stadt Bremen ...

Geistliche Bekannmachungen
 (Nr. 56) In der Stadt Bremen ...
 (Nr. 57) In der Stadt Bremen ...
 (Nr. 58) In der Stadt Bremen ...

Geistliche Bekannmachungen
 (Nr. 59) In der Stadt Bremen ...
 (Nr. 60) In der Stadt Bremen ...
 (Nr. 61) In der Stadt Bremen ...

Geistliche Bekannmachungen
 (Nr. 62) In der Stadt Bremen ...
 (Nr. 63) In der Stadt Bremen ...
 (Nr. 64) In der Stadt Bremen ...

Auktionen
Versteigerung
Versteigerung

Auktionen
Versteigerung
Versteigerung

Auktionen
Versteigerung
Versteigerung

Auktionen
Versteigerung
Versteigerung

Auktionen
Versteigerung
Versteigerung

Auktionen
Versteigerung
Versteigerung

Auktionen
Versteigerung
Versteigerung

Auktionen
Versteigerung
Versteigerung

Auktionen
Versteigerung
Versteigerung

Auktionen
Versteigerung
Versteigerung

Urlaub auf See
Urlaub auf See
Urlaub auf See

Urlaub auf See
Urlaub auf See
Urlaub auf See

Urlaub auf See
Urlaub auf See
Urlaub auf See

Urlaub auf See
Urlaub auf See
Urlaub auf See

Urlaub auf See
Urlaub auf See
Urlaub auf See

Urlaub auf See
Urlaub auf See
Urlaub auf See

Urlaub auf See
Urlaub auf See
Urlaub auf See

Urlaub auf See
Urlaub auf See
Urlaub auf See

Urlaub auf See
Urlaub auf See
Urlaub auf See

Urlaub auf See
Urlaub auf See
Urlaub auf See

Baupläne
Baupläne
Baupläne

Baupläne
Baupläne
Baupläne

Baupläne
Baupläne
Baupläne

Baupläne
Baupläne
Baupläne

Baupläne
Baupläne
Baupläne

Baupläne
Baupläne
Baupläne

Baupläne
Baupläne
Baupläne

Baupläne
Baupläne
Baupläne

Baupläne
Baupläne
Baupläne

Baupläne
Baupläne
Baupläne

Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110

Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110

Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110

Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110

Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110

Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110

Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110

Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110

Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110

Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110
Schreibmaschine RM. 110

Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken

Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken

Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken

Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken

Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken

Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken

Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken

Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken

Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken

Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken
Preiswerte Steppdecken

Ein Beitrag zum „Tag der deutschen Seefahrt“

Katastrophen-Wettrennen auf dem Nordatlantik – Niedriger hängen – Sicherheit zuerst!

WOCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 21. SONNTAG, DEN 26. MAI 1935

Hat Ewno New wirklich gelebt?

Das Netz einer Spinne

Ercheinung am Morgen

Hallenmaschinen und Bomben

Meine erste Rolle

Von Käthe von Nagy

Das Baby auf der Leinwand / Von Willy Fritsch

Ein Verräter in der Mitte

Die hochwürdigste Doppelrolle

Ein Film voll unerhörter Spannung

Das Leben eines Schurken, durchglüht von unsäglichster Dämonie, von unterirdischen, eruptiven Gewalten, röstet vor den Augen der Zuschauer in einer einzigdastehenden Vielfältigkeit verbrecherischer Ereignisse ab. Alles gläserner, fladernder Blick leuchtet verderblich in die Jahre nach der Jahrhundertwende. Ein Spieler mit Menschen

Gewissen — erhebt sich keine Stimme der Be-

Neuartiges

Film-Uraufführungen auf der Reichstagung der NS-Kulturgemeinde

Der Film muß dem Publikumsgeschmack angepaßt sein und die Beurteilung dieses Geschmacks



Fritz Rasp

nung, hochdramatische Szenen, fesselnde Bilder und ausgezeichnete Leistungen der Schauspieler stempeln ihn zu einem ungewöhnlichen Werk unserer Zeit. Schwermütige Weisen russischer Chöre umrahmen in stilkvoller Musikalität den Gang der Freianisse.

Filmschaffen

Verfügung zu stellen. Man wird einwerfen, solche Dichter und Komponisten gibt es nicht! Das ist unrichtig; es gibt schon einige tüchtige Köpfe, wollte man ihnen Gelegenheit und die erforderlichen Mittel geben, ihr Können unter Beweis

zu helfen. Die NS-Kulturgemeinde hat sich die Aufgabe gestellt, Filme nach diesen Grundsätzen zu drehen und vor allen Dingen den Nachweis zu liefern, daß tatsächlich Filme so gedreht werden können. Auf der Reichstagung dieser Kulturorganisation der Partei in Düsseldorf vom 6. bis 11. Juni werden auch diese Probleme und die ersten Versuche zu ihrer Bewältigung zur Diskussion gestellt werden.

Kulturfilm-Vorschau für die Biennale

„Die scharlachrote Blume“

14 Verleger lehnen

1903 schrieb Baroness Orcz ihren Roman „Die scharlachrote Blume“. Es war ein Abenteuer-

roman mit einer spannenden, dramatischen Handlung, die in Rußland spielte, mit atemberaubenden Ereignissen, in deren Mittelpunkt eine tragisch-romantische Liebe steht. Der Roman sollte als Zeitungsroman in Fortsetzungen erscheinen.

[illegible]

Film-Bundfunk-Reportage

Der deutsche Kurzweilensender mit seinen Lichtstrahlen nach Süd- und Ostafrika, Afrika, Nord- und Mittelamerika, wird demnach die Reporter- und Filmarbeit in Johannesburg aufnehmen, wo bekanntlich der weltberühmteste Reporter Benjamin Gagli unter der Regie von Augusto Genia bei der Herstellung des Großfilms – des neuen Deutschen Lichtspiel Gigadits und der Itala-Gigi – mitwirkt. Benutzte künstlerische und technische Kräfte des deutschen Filmschaffens sind zur Mitarbeit an diesem Film, mit dem vorläufigen Titel „Berghimmelsmächte“, eine Komposition, die von Gagli ebenfalls freier wird, verpflichtet worden.

Filmpläne des Auslande

Dieses verlorst, folgte Werner Krauß in Wien die Regie eines Samlings-Pimms nach Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang“ führen... Im Rahmen der nächsten Paimont-Produktionen beschäftigte sich mit u. a. f. mehrere andere Stücke, darunter auch das Stück „Candela rufica“ in Anfertigung genommen werden... Die Londoner Pimms-Paimont Schiffs flüchtet die Verfilmung eines Theaterstückes des Stoffes David Livingstone... unter der Produktionseitung von James A. Fitzmaurice... Der Autor hat dieses Stück vor Jahren nach seinem gleichnamigen Roman verfertigt. Das Buch behandelt ein deutsch-französisches Abenteuer in Algerien und ist gleichzeitig eine Studie über die Unterschiede der deutschen und französischen Sprache dargestellt werden.

14 Verleger lehnen einen Welterfolg ab!

[illegible]

um und verlegte die Handlung in das Frankreich der großen Revolution. In dieser neuen Fassung konnte der Roman sich endlich durchsetzen.

[illegible]

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen



Von
Strand
Straße
und
modischem Beiwerk

Die kommenden Badefreuden hängen zwar zunächst von Sonne und blauem Himmel ab, werden aber nun ein mal mit den Frauen von der Anzugfrage mitbestimmt, die naturgemäß immer komplizierter wird. Nicht allein das Strandkleid mit seinen verschiedenartigen Abwandlungen gerät, um den Eindruck von Anzogenzuehn hervorzuheben, auch der Strandmantel, Hut und Umhang müssen zu dem Ganzen fein abgestimmt sein. Diese Vermählung hindert aber nicht, an heißen Tagen das rückenfreie Blusenstück zum kurzen Beinkleid zu bevorzugen. — Auch im Straßenbild setzt sich neben dem kurzen, offenen Mantel das Ganz ganz beherrschend durch und vervollständigt Sportkleid, Kostüm und Mantel. Selbst das einfache Volle-Kleid erhält erst durch den überstürzten Schuttkragen Daseinsberechtigung, die jedem Tages- und Tagesanzug nach Hinzufügung einer ergänzenden Umkleide zugestanden werden kann. Lieben wir die Mode vielleicht deshalb, weil sie uns heute in besonderem Maß das Rüstzeug zur Ausgestaltung unserer Neigungen in die Hände spielt? — Margarete.

1. Strandkleid aus gebülmten Kleinteilen mit seitlichem Schluß zu la, langes Mantel, Kleid: K-9331, Mantel: M-9332 je für 66, 104 cm Oberweite.

2. Strandkleid mit kurzen Ärmeln aus Gminder Linen mit kreuzförmiger Färbung aus Vistra-Garn. K-23874 für 66, 98 cm Oberweite.

3. Straßenanzug für junge Mädchen, Rock aus braunem Wollestoff zu kurzer Bielen-Jacke aus grobem Leinen. S-2378 für 86, 99 cm Oberweite.

4. Volle-Kleid mit gerastem Schuttkragen, der hinten in die Teilung des Leibchens gefalt wird. — K-23880 für 92, 100 cm Oberweite.

5. Nachmittagskleid aus gestreiftem und einfarbigem Vistra-Flamell mit dekorativem Glockenknäuel. K-23887 für 92, 100 cm Oberweite.

6. Straßenensemble aus einfarbigem und kariertem Wollestoff. Cace zu reibstehendem sportlichen Kleid: S-26500 für 96, 104 cm Oberweite.

7. Ein großes plissiertes Band mit feingebänderschleife als Abschluss des Ausschnittes. — unten links: der konventionelle Nachmittagsnüt.

8. Mitte unten: Schleißenfärbung als Ausschmückung des einfachen Kleides. — Darob: Schmeller-Strapass aus Glasbatt mit Knopfzettel.

Aus der Monatszeitschrift „die neue ille“

Die Kulturarbeit unseres Nebensenders

Achtung! Hier sendet Bremen!

Ein Gang durch das Bremer Rundfunkhaus / Vermittlung von bodenständiger niedersächsischer Kulturarbeit

EIGENER BERICHT DER BREMER ZEITUNG

— Und dieser Hüter haben ihre Schicksale, Trauzige und freundliche. Aber ein solch freundliches Geschick hätte sich vor ca. 100 Jahren das ehrwürdige stolze Stadtmagdeburg an der Rängestraße in Bremen nicht träumen lassen, daß spätere Geschicke von ihm aus die Welt mit froher Kraft erfüllen würden. Wo vor Jahrhunderten einst Kaufleute mit dem Reichtum aus und eingingen, um Bremens Ruhm als Handelsstadt zu dienen, tritt jetzt die Treppe auf und ab an den Riffen frühlicher Künstler. Und doch ist die Bestimmung des Hauses heute genau dieselbe wie vor 400 Jahren. Damals wurde in ihm Bremens Geltung in der Welt mit vorzubereiten und heute wird Bremens kulturelle und wirtschaftliche Geltung von dort der Welt vermittelt. Der Bremer Senat hat sich in dem achtbewundernswürdigen Haus niedergelassen.

Bremer Sender? Ich höre da und dort etwas von solchen. Man unterschätzt ihn vielfach. Galt ihn für bedeutungslos. Aber man tut ihm fitter unrecht dabei. In diesem Bremer Sender wird joweil Kulturarbeit geleistet, doch man nur mit Achtung den Namen „Bremer Sender“ ausprechen kann. Und zwar in erster Linie bodenfeststänige niederhörsche Kulturarbeit. Wenn auch der Reichsverband Hamburg alleinbestimmend und derantwortlich ist für alles, was der Bremer Sender dem Hörer übergibt, so wird die maßgebende Vorarbeit für die bremsenden Sendungen ausschließlich in Bremen geleistet.

Es ist nicht so einfach für den Reichsfürst von Hamburg, alle Ansprüche zu befriedigen, denn ihm sind ja nicht weniger als 7 Nebenfürsten angeschlossen, nämlich: Bremen, Hannover-Braunschweig, Kiel-Holstein, Stettin, Magdeburg und beide Mecklenburg.

Daß die einzelnen Sender eifrigst darüber wachen, nicht zu kurz zu kommen, ist selbstverständlich. Wenn Bremen ein Konzert bewilligt bekommt, dann haben natürlich die anderen Sender auch ein Anrecht auf ein Konzert. Und jede Station will und soll natürlich auch in ihren Spezialdarbietungen in erster Linie die Eigenart ihres Gebietes zu Worte kommen lassen.

Wir hier in Bremen haben unsere niederländischen Künstler und Reformer zum Ausdruck zu bringen. Auch die Kräfte, die bei den Sendungen alle Künstler und Redner auftreten, sollen wir uns nicht etwa aus Berlin oder sonstwo herkommen lassen, sondern aus unserer engeren Heimat. In Sorge aber braucht man wirklich nicht zu sein, wenn guter heimischer Kräfte in Verlegenheit zu kommen. Unsere Heimat, die natürlich in diesem Falle weit über das Bremer Staatsgebiet hinaus geschäftig ist, streng geradezu von hohemäandrer Kraft und was wir hier an höchwertigen Kulturstufen hervorbringen, damit können wir uns wirklich überall setzen und hören lassen. Wir brauchen nur uns unsere plattdeutsche Sprache zu denken. Wenn Pöge, Hinrichsen, nur um die besten heimischen Namen zu nennen — an unsere ausgezeichneten Kräfte an den Theatern und sonstigen Kunststätten, an hervorragende Künstler und Gelehrte auf allen Gebieten, um zu beweisen, daß in dieser Beziehung der Boden so fruchtbar ist, daß häufig gegenteilt werden kann.

Was es ist, nicht so einfach für den Kundigen
Manuskripte zu liefern. Namentlich Beispiele
und Vorlagen. Da glaubt so mancher, er braucht
sich nur hinzusetzen und freich von der Feder weg
irgend etwas mit jugendlichem Schwung und
einer gehörigen Portion Begeisterung zu schreiben.
Begeisterung, Können und Wollen in allen
Ehren. Nur zum Aufsatze reicht es in den meisten
Fällen nicht. Das Mitograph ist ein sehr
eigenwilliges und eigensinniges Ding. Erstens
verlangt es natürlich einen guten Sprecher und
zweitens verlangt der Sprecher eine Sprache des
Manuskriptes, mit der er sich bei seinen Zuhörern
durchsetzen kann. Der beste Sprecher wird nicht
in der Lage sein, einem Januarellen Satz oder

einem Satz-Geheuer Leben und Kraft zu versehen. Da muß jeder Satz ein Rundstück für sich sein, eine abgeschlossene Welt für sich bilden können. Nach mancher Erfahrung wird hier sammeln lieh und es ist auch richtig, was kürzlich in einer Rundfunkzeitung gefordert wurde: „Wir brauchen eine Rundsprache.“ Nun, diese Rundsprache dürfte u. S. schon vorhanden sein, sie braucht nur aus dem herrlichen Schatz unserer deutschen Muttersprache gehoben werden. Für den Rundfunk schreiben, ist so nämlich wie ein Theaterstück verfassen. Wenn der Autor des Theaterstücks nicht aus Bühnentechnik etwas bewandert ist, wird sein Stück wahrscheinlich einen Mißfall erleben.

Und deshalb erscheint es auch als nat., beim Rundfunk anzufragen, nach welcher Methode Hörspiele usw. geschrieben werden müssen. Die einzige richtige Antwort — denn es gibt keine Methoden dafür, sondern nur ein Fingerspitzengefühl — erteilt lebigh das Mikrophon, das ein unerbittlicher Richter ist für schlechte Sprecher und für schlechte Manuskripte.

Beim Bremer Sender laufen durchschnittlich monatlich etwa zehn Manuskripte für Hörspiele usw. ein. Bestimmt kein allzustarker Zustrom und ein Zeichen, daß man sich hier noch auf Neu-land befindet. Die Manuskripte werden hier ge- prüft und was für tauglich befunden, geht nach Hamburg zur nochmaligen und endgültigen Prü- fung. Wenn die Aufführung des Hörspiels in Bremen technisch möglich ist, wird es in Bremen auch aufgeführt, sonst in Hamburg.

Die Durchführung eines Spiels ist nicht einfach. Abgesehen von der persönlichen Auswahl der Mitspieler ist die glückliche Aufnahme eines Spielfelds in erster Linie davon abhängig, daß der Zuhörer aktiv teilnehmen in das lebendige Bild des Spiels hineinversetzt wird. Do ist nicht nur höchste Begabung der Mitwirkenden, höchste Formgebung der Sprache notwendig, auch höchste Gedulds- und Ausdauer ergeugt werden, die die glückliche Aufnahme des Spielfelds in das Leben des Zuhörers bewerkstelligen. So hat man heute (sagen wir) Donner, Hagel, Sturm, Mist, Wettergedröhl, merkwürdige Truppen, um ujm. und nötig — genau wie beim Theater. So hat sich denn der Reichthum der Hamburg von der Zeit eines Schallplattenmangement von einer 700 Gedulds — zugeweiht, die je nach Bedarf Verwendung finden. (Uebrigens eine Zwischenbemerkung: Sie müssen doch, verehrter Leser, das augenblicklich amüßigen Rundfunk und Schallplattenfabrikanten Prosch gleichwohl als die besten Kenner der Schallplattenmusik heute sagen.) Jedemfalls sind die Schallplattenmangementen des Rundfunks — soweit sie natürlich nicht in eigener Werkstatt hergestellt sind — heute bis zum Ausmaß des Prosches verfeigelt.)

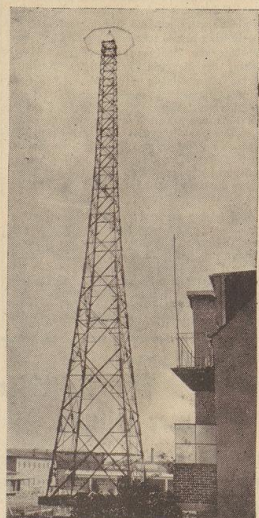
Und nun wird der Leser gewiß auch eine indiscrete Frage auf dem Herzen haben:

Wie zahlt denn der Rundfunk?

auch die Ausgaben angelegt. Auch kleinere Arbeiten am Rundfunk (Vorträge usw.) werden anständig bezahlt, wobei besonders darauf Wert gelegt wird, daß namentlich Angehörige der freien Berufe (also möglichst wenig Doppeldienstnehmer) herangezogen werden.

Die Sichtung und Prüfung der eingelaufenen Manuskripte erfolgt in nachstehenden Unterabteilungen: Heimat und Volkstum, Wissen und Weltanschauung, Unterhaltungsmusik, Kunst, aktuelle Reportage, Zeitfragen.

Welch' vielseitiges Programm läßt sich hier entwickeln! Und man kann versichert sein, es wird in Bremen getan, was nur möglich ist und ebenso kann erfreulicherweise festgestellt werden, daß



Der Bremer Funkturm

dem Bremer Sender von Hamburg aus jede
erwünschte Unterstützung und Entgegenkommen in
jeder Form zuteil wird. Dafür sorgt schon der
Intendant des Reichssenders Hamburg, Pg.
Gruppe, der sich die Betreuung des Bremer
Senders besonders angelegen sein läßt.

Auf dem Gebiete der Musik wirken im Bremer Sender rühmlich mit das Riemann'sche Orchester unter Leitung von Fredo Riemann (Glasorchester) und die „Bremer Stadtmusikanten“ (Streichorchester) unter Leitung von Reinhold Kruig. Mit diesen beiden Kapellen werden auch vier Repräsentationskonzerte (jeden Freitag) im alten Rathaus und einige Morgen- und Abendkonzerte durchgeführt. Die beliebtesten Hafenkonzerte, die allerdings jetzt vorzugsweise auf Schiffen in Bremerhaven stattfinden, werden ebenfalls vom Bremer Sender organisiert.

Es gab eine Zeit, da zwischen Rundfunk und Presse ihre Fehde herrschte. Die Presse glaubte im Rundfunk einen Konkurrenten zu erblicken und der Rundfunk war von einem kleinen Größenwahnsinn angefaßt worden, daß er eines Tages die Presse überflüssig machen könnte. Die Zeiten haben inzwischen gelebt, daß keiner dem anderen das Lebensschicksal aufzwingen imfande ist. Im Gegentheil: Die ganz natürliche Aufgabe dieser beiden Kulturaktoren ist die gegenseitige Ergänzung bei einem gemeinsamen Ziel. So erwächst aus gemeinsamer Arbeit: Vorträge, Neben-, Hauptreden, Vortragsabhandlungen, politische Reden, aktuelle Zeitfragen und bei mehr oder weniger Presse freigegeben, wie es der Windumstand erfordert, die Zeitung demogen nicht mehr lesen, weil sie Redaktionen und Neben vorher durch den Rundfunk gehört hat. Gerade die letzte Fährde hat gezeigt, wie trotz der vorherigen Rundfunkübertragung die Presse am anderen Tag sehr leicht gefragt wurde, weil die Fährde bereits enthalten war. Gewiß ist dem Rundfunk z. B. in seinen Reportagen weit mehr Gelegenheit gegeben, bis in die feinsten und feinsten Sclöderung des Augenblicks hineinzufragen, als der Zeitung, die bei allem guten Willen und größtem Können mit beschränkten Raumverhältnissen rechnen muß. So ist denn auch eine Rundfunkreportage von anderer Seite als eine Zeitungsreportage betrachtet worden. Die Zeitungsreportage darf nicht im Augenblick erfolgen, sie muß auch im tiefsten Sinne belehrend sein, ohne die Lebenstheil der Gerichte dabei vernichten zu lassen.

Noch eins kommt hinzu: Die Reportage der Zeitung wird — mit wenig Ausnahmen — immer nur einen beschränkten Gebietsraum von Lesern erfassen. Der Rundfunk kann seine Reportage ganz Deutschland, ja, der ganzen Welt geben. Darin liegt die moderne Bedeutung des Rundfunks, die sich natürlich auch der Bremer Sender

gunste gemacht hat. Zahlreiche Interviews mit ausländischen Persönlichkeiten über ihren Aufenthalt in Deutschland sind vom Bremer Sender schon bearbeitet und dem Ausland zugänglich gemacht worden. Die Übertragung geschah natürlich über den Deutschlandsender, namentlich durch Kurzwellensender. Wenn man Bremen deswegen auch nicht offiziell nennt, so arbeitet doch der Bremer Sender im selbstlosen Dienste des großen Vaterlandes.

Neu vorbereitet wird ein großer Umgang durch Bremen, so gedacht, daß einer Amerikanerin das schöne Bremen gezeigt wird. Die Unterhaltung erfolgt auf englisch und drüben in England oder Amerika werden dann die Leute im Rundfunk die Schönheiten Bremens genießen können und es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Teil der Zuhörer im Laufe des Sommers die Koffer packen wird, um Bremen und das übrige schöne deutsche Vaterland aus eigener Anschauung kennenzulernen.

Brauchen wir bei dem heutigen guten Verhältnis Presse und Publikum besonders betonen, daß unsere Bitte, im Bremer Sendehaus einmal Umkehr zu halten, das liebenswertigste Entgegenkommen fand? Wir kamen mit Absicht nicht an einem „großen Tag“. Dem Bremer Senber war an jenem Abend um 19 Uhr nur ein halbes Stündchen Feiertagsmußt innerhalb des Hamburger Programms eingeräumt gewesen. Im Rahmen des Titels „Wie schön ist es im Mai“ lang eine Künstlerin vom Staatstheater einige wunderbare Melodien.

*

Im krollstehenden Sengerraum ergehen ein plötzliches Signal: Ruhe! Von allen vier Wänden die Richtung: Ruhe! Aber zunächst ist noch Probe, Flügel und Mitropfen werden gerührt, bald etwas nach rechts, bald etwas nach links. Ruhe! Auf! So herauskommen. Unsere lieblichen würdevollen Sänginnen freich! sich einmald rechts über ihre Brust (leihen hohen mit hier noch kein Fernsehen) — eher es ist halt Nacht der Gemuthheit! — ihrer Rechte entführen ein eigentümliches: „Da, la, la, laa!“ und der Rhythmus: „He! he! he!“ und noch einige Töne entfliegen. So, jetzt noch zur Probe ein kleines Liedchen und dann marsch, hinaus, was nichts im Sengerraum zu tun hat.

Im Vorraum, wo die Apparatur zur Regelung

Ausbau der Unterhaltungsmusik im deutschen Rundfunk

Die Kreisfestschließung hat durchgreifende Maßnahmen getroffen, um die bisherige Unterhaltungsmußlücke im deutschen Rundfunk hinsichtlich ihres Umfangs und ihres Inhalts weitestgehend auszubauen. Dem Hörer wird also durch den Ausbau der Schallplatten keine Minute an Unterhaltungsmußlücke entzogen. Ganz im Gegenteil wird die Herausgabe von Schallplatten und die ständige Vergrößerung des besten Unterhaltungsspektrums maßgeblich dazu führen, daß im Sinne der Förderung des Reichsfunktionärs der Unterhaltungsmußlücke der entsprechende Anteil am deutschen Rundfunkprogramm gesichert ist. Neben der ständigen ausschließlich unmittelbaren Schallplatte ist dem Hörer außerdem die Garantie gegeben, daß die Unterhaltungsprogramme der Zukunft von einer besonderen Vielseitigkeit und Lebendigkeit sein werden.

Wichtig ist auch für den Hörer zu wissen, daß grundsätzlich der Deutschlandsender, der im allgemeinen von allen Hörern empfangen werden kann, ein Sonderprogramm bringt, so daß jeder Volksgenosse mit dem Volksempfänger VE 301 neben seinem Ortsender auch den Deutschlandsender empfangt, um so die Auswahl zwischen zwei Programmen zu haben.

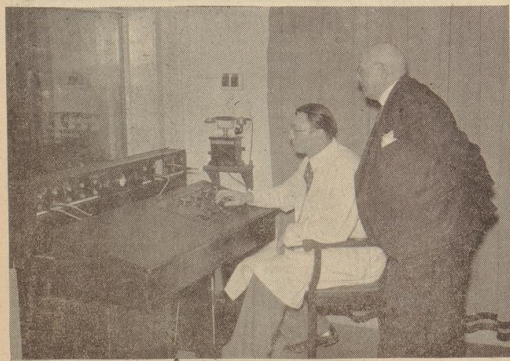
der Lauffärse steht, liegen die fednigen Beamen und beedofen. Aus dem grozen Lauffzersee an der Wand befindet Hamburg noch Schiffe nachrichten. Zwei Minuten nach 19 Uhr bricht Hamburg ab, teilt die Sendung Bremens mit und in der naechsten Minute folgt mit der glodendsten Stimme unserer Bremer Kiihnleier. Nun zu zofst ist die halbe Stunde verfloffen und Hamburg beginnt gleich mit einem polittischen Vortrag. Das ist nun einmal fo: Wer vieles bringt, soll auch vieles etwas bringen. Von der Kunst gehts zur Polittik, von der Polittik zur Kunst, von der Kunst zur Unterhaltung. Es mag nicht einfach sein, ein Rundfunkprogramm festzulegen.

Wir werren rasch noch einen Blick in die umfangreiche technische Abteilung des Senders mit den Schalttafeln und Apparaten. Gut, daß wir das Technische nicht zu erklären brauchen. Nur Jodel kann gesagt werden, daß die Sendestation Bremen mit den modernsten technischen Mitteln arbeitet. Die Rundfunk-Gesellschaft hat sich die Einrichtung des Bremer Senders schon etwas kosten lassen.

Als wir nun vom alten Haus mit dem jungen
Bergen Abschied nahmen, bemängeln uns nicht nur
Gedanken der Gegenwart, die aus den Eindrücken
einer großen Stunde entstanden waren. Man-
niglich weilt es bei der Bild und zeigt Intensi-
vität. Wie lange wird es noch dauern, und in
jeder Familie wird der Rundfunk-Apparat mit
dem fernseh-Apparat verbunden sein. Aber was
noch für das Durchsichtsmittel eines Innungs-
Unabhängigkeit ist, wird in absehbarer Zeit
einer Selbstbeherrschung geworden sein. Dann
werden wir in einer Rundfunk-Rezeption alle
Bremen des Hörens in Amerika auch gleich in
Bild zu unserm alten, berühmten Roland sehen
und werden ihn unteren Aufsteller folgen und
von seinen alten guten Worten erzählen, werden
ihn an die Säulen der Arbeit und an die Weis-
heit seiner Schicksale führen. Und überall wird
er im Bild das Gesicht des neuen Deutschlands
sehen. Der Rundfunk als erster Pionier der
Deutschheit im Ausland – welsch gemalte und
auch dunklere Aufgabe! Wenn der Bremer Sen-
der hier zu seinem selbstbesenen Ziel – wer sagt
denn, daß er auf die Dauer nur selbstbesen
sein braucht? – dazu beiträgt, dieses Aufgabe
gerecht zu werden, dann froh, gelegene Arbeit
im alten Haus in der Rangeschiff. . .

[illegible]

Es ist anzunehmen, daß diese Unmittelbarkeit und reiche Ausgestaltung des Unterhaltungsprogramms dem deutschen Rundfunk weiterhin neue Freunde werden werden.



Von hier wird die Sendung überwacht



Traute Rohne vom Staatstheater vor dem Mikrophon

Verantwortl.: Jürg Strassberger-Lorenz, Bremen

Verantwortl.: Jürg Strassberger-Lorenz, Bremen

[illegible]

Sturz noch Olfern farb ganz plötzlich Dr. Schellhorn; ein sehr jugendlicher Herr wurde dazu verdammt, seine Stunden zu geben, und die Primaner, die der Gelehrten mit Geist und Güte schon zu jungen Männ-

Man aber noch zu fern die hint' zum empor, die
lei die nicht mit ein vernehmlich, sondern ein toller
grüßungsgebetend, an dem die Stille etwas
fernen hatte, und alle erloschen, denn es war ein
nachtriff gleichförmig zum, viel gleichförmig als ein
bloßer Stumpf hatte ein fennen: Nur drei Dinge
waren noch da, noch jeder geteilt zerstückt und des
Fennnis, und die Sonstförmig selber noch fimpflich, follen
in zahllose Gegen zerfallen und fimpflichst wieder zu
sonnengegend zu sein.

[illegible]

von Ihnen wissen, was
366 meine, wenn in einer
plötzlich in die Luft gehö-
rungsam in Flammen fiek-
ten.“

Es sollen Gemeindeg-
lieder gesungen sein.“ logte
Sehr unmaßgeblich.
Ional wohl noch erkannt, n
Gottten aber so was in b

Größe wurde die Stimmführung durch den Flötenführer in dem Maße, wie es die Stimmung erforderte, verändert. Die Flötenführer waren meistens die ersten Flötenisten, die in der ersten Reihe saßen. Die Flötenführer waren meistens die ersten Flötenisten, die in der ersten Reihe saßen. Die Flötenführer waren meistens die ersten Flötenisten, die in der ersten Reihe saßen.

Uu beun feem bar mal e
banning bat fell. Stof m
heden le en Stritt in ge
een bi en on, mit en me
he foudt gau fannen. Ein
Stoff.

Im Jahre 1885 hat im Münden-Flaemsberger Lande eine heftige Frau das Licht der Welt erblickt, die still und tapfer ihren oft harten Eosfalsweg gegangen ist und zu ihren Gefallen kaum über den

[illegible]

Daar de preester in dat voor een jaer oet de
gottlike Geldfcope in te gane Gaab.
Sint moet de preester weeten si gins, want ten em
fen Geest in te giden, in te fa: „geyt, in anten
Geest, dat trunt lekenlike Golt.“ Se nehm dat as
Teeten, dat de Gocht Sint nu eir Gocht hebben gijnt,
put gaud fen Gaten in teep de na de Klingslörgeren
rop.
Stegen flört wonn guden dat, Dags un Stacht. Golt

Wenn's gang still is, un wenn ji seine Lügen hœrô,
dann tönt ji dat hören.

